

✓ M 33

gedruckt

II. Serie.Vom Vortragenden
nicht
durchgesehen.Methodisch-Didaktisches.IX. Vortrag.

Stuttgart, den 30. August 1919. (h)

Meine lieben Freunde!

Eben in der voraufigegangenen Stunde habe ich gesagt: wir bekommen in die Waldorf-Schule Schüler der verschiedensten Klassenstufen herein. Wir müssen uns, namentlich indem wir den Unterricht beginnen werden in den verschiedenen Klassen, darnach richten, dass wir Schüler der verschiedensten Klassenstufen bekommen, und wir werden dabei auch noch etwas anderes ins Auge zu fassen haben.

Wir können nicht gleich - es ist schade, dass wir es nicht können - die nötige U n i v e r s i t ä t mit allen Fakultäten für die Waldorf-Schule einrichten. So sind wir auch darauf angewiesen, dass die Schüler, wenn wir sie aus der Waldorfschule entlassen, in andere Unterrichtsanstalten aufgenommen werden, die sie dann durchlaufen müssen um ins Leben einzutreten. Wir müssen also unsere Waldorf-Schüler dahin bringen, dass sie beim Abgang die »Lehrziele« erreicht haben, die von ihnen gefordert werden, wenn sie eine ihrem Alter entsprechende Bildungsanstalt draussen in Leben dann betreten werden. Wir werden mit der Waldorf-Schule ein entsprechendes Ziel und eine entsprechende Aufgabe lösen, wenn wir, trotzdem wir nach diesen Richtungen hin zunächst eingeengt sind, etwas von dem verwirklichen können, was unser aus der gegenwärtigen Kulturreiße der Menschheitsentwicklung hergenommenen Erziehungsprinzipien entspricht. Das werden wir aber nur erreichen können, wenn wir eine »goldne Regel« anwenden werden gerade bei den »älteren Kindern«, die wir bekommen werden, und die sie bald an die anderen Anstalten

des Lebens entlassen werden müssen: O e k o n o m i s c h zu unterrichten.

Oekonomisch werden wir dadurch unterrichtet, dass wir vor allen Dingen gerade bei den dreizehn-, vierzehn-, fünfzehnjährigen Kindern sorgfältig alles ausscheiden, was eigentlich nur eine Belastung der menschlichen Seelenentwicklung in dieser Jahreshälfte ist und keine Früchte für das Leben tragen kann. Wie werden z.B. in unserem Unterricht wenigstens Latein aufnehmen müssen, vielleicht auch, wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, Griechisch. Ueberhaupt werden wir uns mit dem Sprachunterricht auseinandersetzen haben, und dies wird etwas wirklich Bedeutungsvolles in unserer Didaktik sein. Nehmen Sie einmal die Tatsache: Sie bekommen Schüler, die französischen, lateinischen Unterricht bis zu einer gewissen Stufe erhalten haben. Dieser Unterricht ist natürlich in einer gewissen Weise erteilt worden. Sie müssen nun zunächst die erste Stunde, vielleicht sogar die erste Woche, dazu verwenden, sich gut zu informieren. Was Ihre Kinder bereits können. Sie werden, wiederholentlich, dasjenige pflegen müssen, was die Kinder schon getrieben haben. Aber Sie werden es ökonomisch pflegen müssen, damit Ihre Schüler und Schülerinnen, je nach ihrer Befähigung, schon von diesen Wiederholungen etwas haben. Nun werden Sie schon sehr viel erreichen, wenn Sie bedenken, dass für allen sogenannten fremdsprachlichen Unterricht das Aufhaltenste das „Übersetzen“ aus der fremden Sprache ist und das Übersetzen aus der eigenen Sprache in diese fremde. Es liegt ungeheuer viel Zeitverschwendung darin, dass z.B. mit den Gymnasiasten so viel aus dem Lateinischen ins Deutsche und aus dem Deutschen wieder zurück ins Lateinische übersetzt wird. Es sollte viel mehr gelesen werden, und es sollten viel mehr die eigenen Gedanken in der fremden Sprache zum Ausdruck gebracht werden, als dass übersetzt und zurückübersetzt wird. Wie werden Sie denn im Sinne dieser Regel mit Ihren Zöglingen in einer fremden z.B. der französi-

schen Sprache beginnen?

Sie werden zuerst - sehen wir auf die ältesten Schüler, die dabei in Betracht kommen, auf die dreizehn-, vierzehnjährigen - sorgfältig auszuwählen haben, was Sie in der entsprechenden Sprache mit den Schülern lesen wollen. Lesestücke werden Sie auswählen und werden daran gehen, die Schüler aufzurufen, dass sie Ihnen diese Lesestücke vorlesen. Sie werden Zeit und Kraft bei den Schülern ersparen, wenn Sie jetzt die Lesestücke dieser fremden Sprache zunächst nicht ins Deutsche übersetzen lassen, sondern wenn Sie fürs erste darauf sehen, dass das Kind ordentlich liest, und dass Sie womöglich durch Vorlesen erreichen, dass es also ein französisches oder lateinisches Lesestück ordentlich liest, der Aussprache genüssig usw. Dann tun Sie gut, wenn Sie mit solchen Schülern, bei denen Sie die Wiederholung und den weiter ausblickenden Unterricht ineinander verweben wollen, nicht Übersetzungen vornehmen, sondern sich frei erzählen lassen, was in den Lesestücken enthalten ist. Lassen Sie einfach das Kind mit seinen Worten erzählen, was in den Lesestücken enthalten ist, und geben Sie sorgfältig darauf acht, ob es in der Wiedererzählung etwas auslässt, und versuchen Sie dadurch zu erkennen, ob es etwas nicht verstanden hat. Es ist natürlich für Sie bequemer, wenn Sie einfach übersetzen lassen, denn da sehen Sie, wo das Kind hilt und nicht weiter kann; unbequemer ist es für Sie, nicht bloss zu sehen, wo es nicht weiter kann; sondern wo es etwas auslässt; aber Sie bekommen dadurch heraus, wo es etwas nicht verstanden hat, wo es eine Wendung in der eigenen Sprache nicht wiedergab. Es werden natürlich Kinder da sein, welche recht gut die Sache wiedergeben werden, das schadet nichts; andere werden da sein, die sehr mit eigenen Worten das andere wiedergeben, das schadet auch nichts. Aber sprechen wir es so zunächst mit den Kindern durch.

Dann gehen wir daran, das Umgekehrte zu machen. Besprechen wir in der eigenen Sprache irgend einen Stoff, irgend etwas was dem Kinde möglich ist mit uns durchzudenken,

mit uns durchzuföhlen. Und dann versuchen wir, dass das Kind frei, je nachdem es schon die Sprache beherrscht in der fremden Sprache uns wiedererzöhlt, was wir so durchgesprochen haben. Auf diese Weise werden wir herausbekommen, wie weit das Kind, das wir so aus irgendeiner Klasse bekommen haben, diese fremde Sprache beherrscht.

Nun geht es nicht, schulmässig eine fremde Sprache zu treiben, ohne dass man Sprachlehre - sowohl gewöhnliche Sprachlehre wie Satzlehre - wirklich treibt. Insbesondere ist es bei den Kindern, die schon das zwölfte Jahr überschritten haben, notwendig, dass man ihnen zum Bewusstsein bringt, was in der Sprachlehre liegt. Aber auch da kann man ausserordentlich ökonomisch verfahren. Und wenn ich Ihnen in der »Allgemeinen Pädagogik« gesagt habe, dass man im gewöhnlichen Leben »schliesst,« dass man dann übergehe zur »Urteil« und »Begriff«, so können Sie natürlich diesen logischen Unterricht nicht dem Kinde geben; aber in Ihrem Sprachlehr-Unterricht wird das drinnen liegen. Sie werden gut tun, mit dem Kinde so die Dinge der Welt zu besprechen, dass Sie gerade auch mit Zuhilfenahme des fremdsprachlichen Unterrichtes den grammatikalischen Unterricht wie von selbst herausbekommen. Es handelt sich nur darum, dass man eine solche Sache in der richtigen Weise formt. Gehen Sie davon aus, so etwas mit dem Kinde zu bilden, was eigentlich schon ein fertiger Satz ist, und eigentlich nur ein Satz ist. Weisen Sie es, wenn es gerade in diesem Augenblick wäre, könnten Sie es ja gut tun - daraufhin, was draussen vorgeht. Sie könnten ganz gut den fremdsprachlichen Unterricht damit verbinden, dass Sie das Kind ausdrücken lassen - sowohl lateinisch wie französisch, wie deutsch: »es regnet«. Gehen Sie davon aus, dass Sie den Kinde abfordern: »es regnet« und dann machen Sie es darauf aufmerksam (Sie haben es ja immer schon mit älteren Kindern zu tun,) dass dies ja eine blosser Tätigkeit ist, die es ausdrückt, wenn

es sagt: "es regnet". Gehen Sie dann über von diesem Satz zu dem andern, den Sie dadurch aus dem Kinde herausbekommen - und Sie können nun, wenn Sie wollen, mit dem Kinde auch die fremde Sprache pflegen; denn gerade indem Sie das in der fremdsprachlichen Unterricht hineinarbeiten, was jetzt tun, sparen Sie ungeheuer viel Zeit und Kraft - gehen Sie über, indem Sie das mit dem Kinde immer auch in der fremden Sprache durchnehmen, dazu, dass Sie sagen: Jetzt denke dir einmal nicht drussen den ganzen Raum, wo es regnet, sondern denke dir einmal die Wiese im Frühling. Und bringen Sie das Kind dazu, dass es Ihnen von der Wiese sagt: "es grünt". Und dann gehen Sie erst dazu über, dass das Kind den Satz "es grünt" sich übersetzt in den Satz: "Die Wiese grünt". Dann führen Sie es dazu, dass es diesen Satz "Die Wiese grünt" wieder verwandelt in die Vorstellung, in den Begriff: "die grüne Wiese."

Wenn Sie diese Gedanken, die ich eben jetzt Ihnen vorgeführt habe, nacheinander anregen im Sprachunterricht, dann unterrichten Sie das Kind nicht pedantisch in Satzlehre und Logik zunächst; sondern Sie lenken die ganze Seelenverfassung des Kindes in eine solche Richtung, dass Sie ökonomisch dem Kinde beibringen, was es schon in der Seele haben soll. Sie führen dem Kinde die "es"-Sätze vor, die eigentlich nur in tätigen Wesen die Sätze für sich sind, worin es kein Subjekt und kein Prädikat gibt, die im lebendigen "Schluss-" Leben drinnen stehen, die verkürzte Schlüsse sind. Sie gehen dann bei etwas, wo es noch geht, dazu über, ein Subjekt zu suchen: "die Wiese grünt" - die Wiese, die grün ist. Da gehen Sie dazu über einen "Urteils-" Satz zu bilden. Sie werden einsehen, dass es Ihnen schwer gelingen würde, für das "es regnet" einen ähnlichen Urteilssatz zu bilden wie "die Wiese grünt". Denn wo sollten Sie das Subjekt hernehmen für das "es regnet"? Es gibt keine Möglichkeiten dafür. - Da kommt man wirklich durch das Ueben mit den Kindern in Sprachge-

bierte hinein, über welche die Philosophen ungeheuer viel geschrieben haben. Der slavische Gelehrte Miklosî z.B. hat angefangen, über "subjektlose Sätze" zu schreiben. Dann hat sich Franz Brentano damit befasst, dann namentlich Marti in Prag; die haben alle die Regeln aufgesucht, die mit subjektlosen Sätzen zusammenhängen, wie: "es regnet", "es schneit", "es blitzt", "es donnert" usw. ; denn Sie konnten aus ihrer Logik heraus nicht verstehen, woher subjektlose Sätze kommen.

Subjektlose Sätze kommen nämlich davon her, dass wir in bezug auf gewisse Dinge sehr eng mit der Welt verknüpft sind, dass wir als Mikrokosmos im Makrokosmos drinnen stehen und unsere eigene Tätigkeit nicht sondern von der Tätigkeit der Welt. Wenn es z.B. regnet, sind wir auch - besonders wenn wir keinen Regenschirm haben - sehr eng mit der Welt verbunden, können uns nicht recht von ihr absondern; wir werden gerade so nass, wie die Steine und Häuser um uns herum. Daher sondern wir uns in solchen Fälle wenig von der Welt, erfinden da kein Subjekt, sondern bezeichnen nur die Tätigkeit. Wo wir uns mehr von der Welt sondern können, wo wir schon leichter wegläufen können wie bei der Wiese, da machen wir dann ein Subjekt: "die Wiese grünt."

Daraus sehen Sie, dass man immer darauf Rücksicht nehmen kann - in der Art, wie man zu den Kindern spricht - wie der Mensch in einem Wechselverhältnis zu seiner Umgebung steht. Und nachdem man, - besonders in Stunden, die dem fremdsprachlichen Unterricht gewidmet sind - solche Dinge an das Kind heranbringt, in denen sich die Grammatik mit der praktischen Lebenslogik verknüpft, versuche man sich zu informieren, wieviel das Kind von Grammatik und Satzlehre weiss. Vermeiden Sie aber, bitte, da beim fremdsprachlichen Unterricht, zuerst das Lesestück zu behandeln - und nachher die Sprache zu atomisieren, zu zerzausen. Versuchen Sie möglichst in Selbständigkeit das Grammatikalische zu entwickeln. -

Es gab eine Zeit, wo die fremdsprachigen Unterrichtsbücher tolle Sätze enthielten, weil in diesen Sätzen nur Rücksicht genommen war auf das richtige Anwenden der grammatikalischen Regeln. Nach und nach hat man das für töricht befunden und mehr dem Leben entnommene Sätze in die Bücher hineingegeben, die den fremdsprachlichen Unterricht vermitteln sollen. Aber auch da ist der Mittelweg besser als der extreme Weg nach der einen oder anderen Seite. So werden Sie auch nicht gut Aussprache lehren können, wenn Sie nicht Sätze aus dem Leben verwenden können, falls Sie nicht solche Sätze verwenden wollen, wie wir sie gestern besprochen haben wie z.B. diesen:

Lalle Lieder lieblich,

Lipplicher Laffe,

Lappiger, Lumpiger

Laichiger Lurch,

wo nur Rücksicht genommen ist auf das Wesen des Sprachlichen selbst. Daher versuchen Sie Grammatik und Satzlehre so mit den Kindern zu treiben, dass Sie schon Sätze bilden, die gerade darauf hin gebildet sind, diese oder jene Regel zur Anschauung zu bringen. Nur müssen Sie es so einrichten, dass Sie diese Dinge, wo Sie durch Sätze der einen oder anderen fremden Sprache grammatikalische Regeln zur Anschauung bringen, nicht aufschreiben lassen, damit diese Dinge nicht ins Nachschreibebuch übergehen, sondern dass sie gepflegt werden - und dann sind sie dagewesen, dann bewahrt man sie nicht auf. Ein solches Verfahren trägt ungeheuer viel bei zur Oekonomie besonders des fremdsprachlichen Unterrichts; denn dadurch bringt man es dahin, dass die Kinder gefühlsmässig die Regel sich einimpfen und die Beispiele nach und nach fallen lassen. Lässt man die Kinder die Beispiele aufschreiben, dann impfen sie sich zu stark die Form der Beispiele ein. Aber für den grammatikalischen Unterricht sollen die Beispiele wegfallen, sollen vor allem nicht sorgfältig ins Schulbuch eingeschrieben werden, sondern es soll die R e g e l

bleiben. Daher tun Sie gut, für die lebendige Sprache - für das Sprechen - Übungen, Lesestücke zu verwenden, wie ich es vorhin charakterisiert habe, und wieder die Umsetzung der eigenen Gedanken in die fremde Sprache, wobei dann die eigenen Gedanken mehr dem gewöhnlichen Leben entlehnt sind. Für die Grammatiklehre aber verwenden Sie Sätze, bei denen Sie eigentlich von vornherein darauf ausgehen, dass das Kind sie vergisst, dass es daher auch nicht das tut, was immer Unterstützung des Gedächtnisses ist: sie niederzuschreiben. Denn alle diese Tätigkeit, die Sie vollbringen, wenn Sie dem Kinde an Sätzen Grammatik oder Satzlehre beibringen, alles das verläuft in lebendigen Schlüssen, und das soll nicht hinuntergehen in die gewohnheitsmässigen träumerischen Zustände; das soll immer spielen im vollbewussten Leben.

Natürlich bringt man dadurch etwas in den Unterricht hinein, was diesen Unterricht ein bisschen anstrengend macht. Aber Sie werden nicht darum herunkommen, dass insbesondere jener Unterricht für Sie mit gewissen Anstrengungen verknüpft sein wird, der auf jene Schüler sich beziehen müssen, die Sie in späteren Klassen übernehmen. Da werden Sie sehr ökonomisch verfahren müssen. Aber die "Ökonomie" kommt eigentlich nur dem Schüler zugute. Sie werden viel Zeit brauchen, um das zu erfinden, was dann den Unterschied ^{nicht} am ökonomischsten gestaltet. Der Grammatik- und Satzlehreunterricht sei daher ein solcher, der vorzugsweise im Gespräche verläuft. Daher wird es auch nicht gut sein, direkt Bücher über Grammatik und Satzlehre - so wie diese Bücher heute beschaffen sind - den Kindern in die Hand zu geben; denn da stehen dann auch Beispiele drinnen, aber die Beispiele sollten eigentlich nur "besprochen" werden. In dem, was das Kind fortwährend zu lernen hat für Grammatik und Satzlehre, sollten nur die Regeln stehen. Daher wird sehr, sehr ökonomisch verfahren, und ungeheuer viel Gutes tun

Sie dem Kinde, wenn Sie irgend eine zum Beherrschen der Sprache notwendige Regel mit dem Kinde heute an einem Beispiele entwickeln, das Sie erfunden haben, und morgen oder übermorgen in derselben Stunde freundsprachlicher auf die Regel zurückkommen und das Kind veranlassen, aus seinem eigenen Oberstübchen heraus ein Beispiel dafür zu finden. Unterschätzen Sie pädagogisch-didaktisch nur ja solche Dinge nicht. Beim Unterrichten kommt es nämlich auf Feinheiten ungeheurer an. Es ist ein Riesenunterschied, ob Sie einfach das Kind um eine Grammatikregel fragen und es veranlassen, dass es seine Beispiele aus seinem Heft, wohinein Sie ihm das Beispiel diktiert haben, nachspricht, oder ob Sie das Beispiel, das Sie gegeben haben, ganz für das "Vergessen" hergerichtet haben und nun das Kind veranlassen, selbst ein Beispiel zu finden. Diese Tätigkeit, die das Kind verrichtet, indem es selbst Beispiele erfindet, ist etwas ungemein Erzieherisches. Und Sie werden sehen, wenn Sie die bösesten Rangen haben, die eigentlich immer un aufmerksam sind, wenn Sie sie dazu veranlassen - und das können Sie sehr gut, indem Sie einfach selber lebendig beim Unterrichte dabei sind - nach der Sitzlehre Beispiele zu finden, dann bekommen die Kinder Freude an diesen Beispielen und namentlich an der Tätigkeit, selbst solche Beispiele zu finden. Und wenn Sie jetzt in September die Kinder hereinbekommen, die vorher draussen in den Ferien wochenlang gespielt und getollt haben, so müssen Sie sich bewusst sein, dass die Kinder jetzt wenig Neigung haben, nach solchen vorangegangenen Wochen das Spielen und Tollen zu verwechseln mit dem ruhigen Sitzen in der Klasse und ruhig den Dingen zuzuhören, die dann im Gedächtnis haften sollen. Aber wenn Sie das auch in der ersten Woche recht stören wird, vielleicht auch noch in der zweiten Woche - wenn Sie namentlich in freundsprachlicher Unterricht so verfahren werden, dass Sie das Kind von der Seele aus durch Erfinden von Beispielen mittun lassen, dann haben Sie nach

drei, vier Wochen in der Klasse solche Kinder, die ebenso gerne solche Beispiele erfinden, wie sie vordem draussen getollt haben. Aber Sie müssen auch Sorgfalt darauf verwenden, solche Beispiele auszudenken und nicht sparen, den Kindern das auch zum Bewusstsein zu bringen. Es ist sehr gut für das Kind, wenn es, nachdem es in diese Tätigkeit gekommen ist, nun immerfort so etwas machen möchte; sodass es so kommen könnte, dass, während der eine ein Beispiel vorbringt, der andere sagt: »ich habe auch schon eins« und nun wollen Sie alle heranziehen und ihre Beispiele nennen - es ist sehr gut, wenn Sie dann am Ende der Stunde sagen: »Das freut mich aber ganz besonders, dass ihr nun gerade so gerne das tut, wie ihr draussen getollt habt!« So etwas klingt in den Kindern nach. Das tragen sie dann auf dem ganzen Heimweg mit sich herum, bringen es nach Hause und erzählen es beim Essen ihren Eltern. Aber Sie müssen wirklich solche Dinge sagen, welche die Kinder nachher beim Essen auch gerne den Eltern erzählen. Und erreichen Sie es gar, dass das Kind noch beim Essen den Vater oder der Mutter sagt: »Kannst du zu dieser Regel auch ein Beispiel finden?« Dann haben Sie tatsächlich den Vogel abgeschossen. Diese Dinge sind zu erreichen, aber man muss mit ganzer Seele selbst beim Unterricht dabei sein.

Und nun überlegen Sie sich nur, was es für einen Unterschied macht, wenn Sie mit dem Kinde geistvoll besprechen den Übergang von dem »es regnet«, »es grünt«, »die Wiese grünt«, »die grüne Wiese«, - - oder wenn Sie Grammatik und Syntax in der vielfach üblichen Weise entwickeln, indem Sie auseinandersetzen: dies ist ein Eigenschaftswort, dies ist ein Zeitwort, oder - wenn ein Zeitwort ganz allein dasteht, so ist noch kein Satz da, - - wenn Sie also nicht bloss, wie es häufig in den Grammatiken steht, die Dinge zusammensetzen, sondern sie im lebendigen Unterricht entwickeln. Und vergleichen Sie die Art, wenn Sie so Grammatik treiben, wie es im lebendigen Unterricht sein sollte, mit jener

anderen Art, wie es häufig vorkommt: Da kommt der Lehrer des Lateinischen oder des Französischen in die Stunde herein; jetzt müssen die Kinder die Bücher oder die Hefte für das Lateinische oder das Französische herauslegen, dann müssen sie präpariert sein, nun sollen sie übersetzen, dann sollen sie lesen; jetzt fängt ihnen schon an, alles weh zu tun, weil sie die Bänke spüren, denn man hätte nämlich gar nicht soviel Sorgfalt für die Bänke und Tische verwenden müssen, wenn man richtig erzogen und unterrichtet hätte. Es ist nur ein Beweis dafür, dass man nicht vernünftig erzogen und unterrichtet hat, dass man so viel Sorgfalt auf die Ausgestaltung der Bank- und Tischformen hat verwenden müssen; denn es kommt, wenn die Kinder beim Unterricht wirklich dabei sind, so viel Lebendiges in die Klasse hinein, dass sie, wenn sie sitzen, überhaupt nicht ganz sitzen. Und daran habe man seine Freude, dass sie nicht ganz sitzen, nur wenn man selber bequem ist, will man eine möglichst fest aufsitzende Klasse haben, die dann nach Schluss des Unterrichtes mit zerchlagenen Gliedern nach Hause geht. Diese Dinge sind auch, besonders beim Grammatik- und Satzlehreunterricht zu beachten. - Und nun stellen Sie sich vor, die Kinder sollen übersetzen; da wird nun erst an den Dingen, die sie geniessen sollen, Grammatik und Syntax entwickelt. Wann geht das Kind gewiss nicht so nach Hause, dass es dann zu seinem Vater sagt: "Ich habe so viel Freude an meinem Buch, nun übersetzen wir einmal zusammen." Da kommt es schon darauf an, das Prinzip der Oekonomie ins Auge zu fassen, und gerade beim fremdsprachlichen Unterricht wird Ihnen dieser Gesichtspunkt dienen können.

Wir müssen nun selbstverständlich darauf sehen, dass der Grammatik- und Syntaxunterricht sogar ziemlich vollständig ist. Daher werden wir uns bei den Schülern, die wir nun aus den verschiedenen Klassen bekommen, darüber informieren müssen, wo sie Lücken haben. Wir werden zuerst daran gehen müssen, diese Lücke gerade im Grammatik- und Syntaxunterricht auszufül-

len , sodass wir es nach einiger Wochen dahin gebracht haben bei einer Klasse, dass die alten Lücken ausgefüllt sind, und wir dann weitergehen können. Aber wenn wir so unterrichten, wie ich es geschildert habe, und wie wir es können, wenn wir ganz beim Unterricht dabei sind, wenn uns selbst der Unterricht interessiert, dann machen wir das zurecht, was wir den Kindern beibringen müssen, damit sie die eventuellen Aufnahmeprüfungen für die gebräuchlichen höheren Lehranstalten später bestehen können. Und noch manches andere bringen wir an die Kinder heran, was die gewöhnlichen Volksschulen schon gar nicht heranbringen, was die Kinder lebenskräftig macht und ihnen etwas mitgibt, was ihnen das ganze Leben hindurch dienen kann.

Nur wäre es ganz besonders gut, wenn besonders für den fremdsprachlichen Unterricht durch die Organisation erreicht werden könnte ein Nebeneinandergehen der einzelnen Sprachen, welche die Kinder aus irgend welchen Gründen lernen müssen. Es wird ungeheuer viel Zeit damit verloren, wenn man bei dreizehn-, vierzehn-, fünfzehnjährigen Jungen und Mädchen Lateinisch von der einen Lehrkraft, Französisch von einer anderen Lehrkraft, Englisch von einer dritten Lehrkraft erteilen lässt. Viel, viel wird gewonnen, wenn man einen und denselben Gedanken, der von dem einen Lehrer mit einem Schüler in der einen Sprache entwickelt wird, auch von einem anderen Schüler in der anderen Sprache und von einem dritten Schüler in der dritten Sprache entwickeln lassen könnte. Es würde dann die eine Sprache die andere in reicher Masse unterstützen. Natürlich können solche Dinge nur so gepflegt werden, als man die Mittel - also in diesem Falle die Lehrer - dazu hat. Aber was man hat, das sollte ausgenutzt werden. Es sollte die Unterstützung, welche von der einen Sprache durch die andere geleistet werden kann, berücksichtigt werden. Dadurch kommt man

wieder in die Möglichkeit, beim Grammatik- und Satzbaununterricht immer von der einen Sprache in die andere hinüberzuweisen, und dabei kommt etwas in Betracht, was für den Schüler ungeheuer wichtig ist.

Man lernt als Schüler etwas viel besser, wenn man die Anwendungsweise dafür nach verschiedenen Richtungen hin in der Seele hat. So werden Sie dem Schüler sagen können: Sieh mal, du hast jetzt einen deutschen Satz und einen lateinischen Satz gesagt; beim deutschen Satz, wenn er sich auf die eigene Person bezieht, können wir fast nie das "ich" auslassen; beim lateinischen Satz ist das "ich" schon im verbum drinnen. Sie brauchen gar nicht weitergehen; es ist sogar gar nicht gut, wenn Sie weitergehen, aber es ist gut, diese Tatsache anzuschlagen, sodass der Schüler ein gewisses Gefühl dafür bekommt; dann geht vor diesem Gefühl etwas aus, was als lebendige Fähigkeit wirkt, um anderes in der Grammatik zu begreifen, und das bitte ich Sie, aufzunehmen und recht, recht viel durchzudenken: dass man in der Lage ist, wenn man regsamer lebendiger Unterricht betreibt, während des Unterrichtes sich die Fähigkeiten zu erzeugen, die man dann im Unterricht braucht. Es ist in der Tat so: wenn Sie z.B. so etwas angeschlagen haben, nicht pedantisch ausgeführt haben, dass Sie dem Kinde gesagt haben: die lateinische Sprache hat noch nicht das "ich", sie hat es noch im verbum drinnen, die deutsche Sprache hat es - wenn Sie dies nur angeschlagen haben, dann ist für einen Augenblick in dem Kinde eine Fähigkeit erwacht, die sonst nicht da ist. Die ist gerade jetzt erwacht, und Sie können nachher grammatikalische Regeln mit den Kindern leichter treiben, wenn solche Dinge erwacht sind, als wenn Sie aus den gewöhnlichen Seelenverfassungen der Kinder sie herausholen wollen. Sie müssen

